



Frankenland

D. R.

An unsere Leser!

Mitten unter staatlichen Umwälzungen von gewaltiger Bedeutung, aber auch in einer Zeit unerhörter Demütigung des deutschen Volkes gelangt dieses Heft in Eure Hand. Was alles in den letzten Monaten zusammengebrochen ist, läßt sich kaum ermessen, noch weniger mit Worten ausdrücken. Vielleicht hat mancher von Euch, wenn er zufällig an unser „Frankenland“ dachte, auch dieses unter dem Berg von Scherben begraben geglaubt.

Aber jetzt zeigt sich die innere Berechtigung und darum die Lebenskraft unserer Bestrebungen. Wofür wir eintreten, das wird von dem Umsturz, von der Niederlage Deutschlands nicht im mindesten berührt. Es hat gar keinen Zusammenhang mit all den politischen Sorgen, es steht außerhalb aller Wirrnisse. Jetzt zeigt sich auch, wie richtig schon der erste Herausgeber und in seinen Fußstapfen — dies mit einigem Stolz gesagt — der zweite gehandelt haben, als sie eine Zeitschrift begründeten und weiterführten, die sich um politische Grenzen innerhalb Deutschland nichts kümmert. Mögen sich die deutschen Staaten inskünftig abgrenzen, wie sie wollen, wir Franken bleiben Franken, und Frankenland bleibt Frankenland. Sollte — wozu es fast den Anschein hat — die Zerspitterung des ostfränkischen Stammesgebietes in einem Punkte wieder gutgemacht werden: desto besser! Die bayerischen Franken würden den Koburger und Meininger Stammesgenossen die Bruderhand schütteln.

Aber unsere Ideale bleiben nicht nur bestehen, sie gewinnen sogar erhöhte Bedeutung. In einem seiner „Fränkischen Briefe“ — denen bald neue folgen sollen — hat der Herausgeber darauf hingewiesen, daß man sich vom Schwärmen und Prahlen mit deutschem Wesen nicht zu viel versprechen dürfe, weil das deutsche Wesen zu wenig faßbar sei. Dies Schwärmen und Prahlen bleibt heute wohl jedem in der Kehle stecken. Wie kann man aber bewirken, daß deutsches Bewußtsein nicht ganz verloren gehe, wo unsere Weltgeltung zusammengebrochen ist? Wenn man **von innen heraus** neu aufbaut! Wenn die **deutschen Stämme** sich ihrer ruhmvollen Geschichte erinnern, wenn sie ihre Söhne im Geist der Väter erziehen. Aus diesen Quellen kann schließlich ein neuer Strom deutschen Bewußtseins zusammenschwellen. Und unter diesen deutschen Stämmen soll und will der fränkische nicht der letzte sein.

Es lebe Franken!

Speyer, 5. Dezember 1918, während des Einzuges der Franzosen.

Der Herausgeber